Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 31.

Sonnabend den 1. August 1829.

Der Günstling des Glücks.

Der Graf von Flamarens hatte sich aus dem Kriegsdienste seines Vaterlands zurückgezogen, und lebte in der Gegend von Moulins von einem für seinen Stand und Namen nur unbedeutenden Vermögen. Ein Prozeß, den er schon vor mehreren Provinzial-Tribunalen gewonnen hatte, nöthigte ihn, nach Paris zu reisen. Er verließ daher sein kleines Landgut und reiste ohne Begleitung zu Pferde ab.

In dem Walde vor Fontainebleau erblickte Flamarens viele Menschen zu Pferde, welche nicht auf der großen Straße blieben, sondern alle einen Seitenweg in den Wald einschlugen. Von der heftigsten Neugierde gefoltert, folgte er ihnen langsam nach bis auf einen von Bäumen befreiten Platz, wo er eine Menge, meist schlecht gekleideter Menschen antraf, die ihre Pferde schon an die Bäume gebunden hatten. Erstaunt, sich vielleicht mitten unter einer großen Räuberbande zu befinden, hielt er mit dem Pferde still, und spähte nach allen Richtungen des vom Walde umgebenen Platzes, um vielleicht noch einen Ausweg zur Flucht zu finden, aber vergebens, da von allen Seiten noch viele solcher Leute ankamen. Er entschloß sich endlich, sich wie diese zu verhalten, stieg ab und band sein Pferd gleichfalls an einen Baum. Seine Besorgniß vermehrte sich aber, als er sah, wie sich erst aller Augen auf ihn richteten, dann die ganze Gesellschaft in Gruppen zusammentrat, um, wie es schien, sich seinetwegen zu berathschlagen. Was ist hier zu machen? dachte er bei sich, indem er einige Schritte auf und ab ging; zu entfliehen ist unmöglich, du mußt also den Kopf nicht verlieren, und dich der Widerwärtigkeit muthig entgegenstemmen. Kaum war seine Fassung zurückgekehrt, so trat Einer von der größten Gruppe ab, und kam auf ihn zu. Flamarens ging ihm ruhig entgegen. „Was wollen Sie hier?“ fragte ihn dieser. Wahr-

scheinlich was Sie hier wollen, war die Antwort des Grafen. Der Mann kehrte sogleich auf diesen bündigen Bescheid zu seiner Gesellschaft zurück, und nach einer kurzen Unterredung mit derselben kam er wieder zu Flamarens, und bot ihm mit der größten Höflichkeit 200 Louisd'or an, wenn er diesen Ort sogleich verlassen wolle. Sonderbares Abenteuer, murmelte der Graf leise vor sich, indem er aus seiner Dose eine Priese Taback nahm. Dann sagte er zu dem Abgeschickten: „damit bin ich nicht zufrieden!" Man trat wieder zusammen, flüsterte sich lange in die Ohren, und schlug ihm endlich 500 Louisd'or vor. Der Graf nahm diesen Vorschlag an, und erhielt die Summe sogleich baar unter tausend Höflichkeitsbezeugungen. — Kaum war Flamarens in Melun angekommen, so erkundigte er sich, was in dem Walde von Fontainebleau vorginge. Er erfuhr, daß ein großer Theil des Waldes verpachtet werden sollte, woraus er sich natürlich seinen Glückszufall erklärte, da ihn die Gesellschaft wahrscheinlich für einen vielleicht gefährlichen Konkurrenten angesehen hatte. — Mit Fortunens erster Gabe beladen, erreichte der Graf in einer heitern Stimmung Paris. Seines Prozesses wegen ward er aber genöthigt, nach Versailles zu gehen, um sich Gehör bei einer Behörde zu verschaffen. Da er indeß weder Bekanntschaft noch Einfluß am Hofe hatte, so ward ihm dies um so schwerer. Eines Tages stand er deshalb verlegen in der großen Gallerie des königlichen Schlosses, da kam ein gut gekleideter Mann auf ihn zu, ergriff seine Hand, und wollte sie küssen. „Wie, Herr Graf, rief der Unbekannte aus, ich habe das Glück, Sie wieder zu sehen. Was führt Sie nach Versailles?" — Der Graf sieht hierauf den Mann genauer an, und erkennt in ihm seinen ehemaligen Kammerdiener Barjac. Verwundert fragt er ihn, welches Glück er, nach seinem Aeußern zu urtheilen, gemacht habe? und jener erzählt, daß er erster Kammerdiener bei dem Kardinal Fleury, dem allvermögenden Minister Ludwigs XV. geworden sey. Flamarens freute sich, ihn in so guten Umständen zu finden, und machte ihn mit der Veranlassung seiner Reise bekannt. „Wie glücklich bin ich, Ihnen nützen zu können, Herr Graf!" rief Barjac im Taumel der Freude. Der Graf frug ihn, auf welche Weise er ihm nützen könne. „Erlauben Sie mir, Herr Graf, daß ich Sie dem Kardinal, dessen besondere Gnade ich besitze, vorstelle, erwiederte Barjac. — Der Graf nahm dies Anerbieten seines ehemaligen treuen Dieners ohne Bedenken an, und Barjac bewies dagegen seinen Einfluß, indem der Kardinal den Grafen nicht nur sehr freundschaftlich empfing, sondern es ihm auch zur Pflicht machte, alle Tage an seiner Tafel zu erscheinen; auch sein Prozeß erhielt in Kurzem eine sehr günstige Wendung. — Nachdem der Graf durch des Kardinals thätige Vermittelung seine Angelegenheiten beendigt sah, wollte er wieder abreisen; allein der Kardinal hatte sich so sehr an seine Gesellschaft gewöhnt, daß er sich nicht von ihm trennen konnte. „Ich vermisse ihn sehr ungern, sagte Fleury eines Morgens zu Barjac." Ew. Eminenz können ihn ja leicht zurückhalten, entgegnete dieser, wenn Sie ihm die Mittel verschaffen, bei Hofe leben zu können. „Lieber Barjac, ich weiß keins." Nun, Ew. Eminenz, darf ich's wagen, ein solches vorzuschlagen, welches sogar im Geiste der, dem Grafen im Walde zugestoßnen Begebenheit ist. Er erzählte ihm dieselbe, und da Barjac sah, daß sie den Kardinal sehr belustigte,

so setzte er schnell hinzu: Morgen werden die General-Pachtungen vergeben; erlauben Ew. Eminenz, daß der Graf in Ihrem Wagen und mit Ihren Pferden und Bedienten sich im Louvre einfinde; vielleicht bietet sich ihm ein zweiter glücklicher Zufall dar, da man immer zu sagen pflegt, daß kein Glück allein komme. Der Kardinal lachte und gab seine Einwilligung. — Barjac hinterbrachte sogleich dem Grafen das Vorgefallene, und er begleitete ihn auch baldigst im Wagen nach dem Louvre. — Schon sind die Konkurrenten versammelt, als der Wagen in den Hof vom Louvre fährt, in welchem bekanntlich nur die der Prinzen vom Geblüt, der Kardinäle und der Minister den Zugang hatten. Alles läuft neugierig an die Fenster, als man die Equipage des Kardinals und ersten Ministers des Königs zu einer Zeit erblickte, wo man sie gar nicht erwartete, und diese Neugierde stieg um so höher, da man nicht den Minister, sondern nur dessen ersten Kammerdiener mit einem Unbekannten aussteigen sah. Die Pächter erschrecken, denn sie sehen den Fremden, in Begleitung des Kammerdieners, für das Organ des Ministers an, und zweifeln, daß sie sich gegen diesen Konkurrenten werden halten können. Unterdessen tritt der Graf mit seinem Begleiter in den Saal und setzt sich bescheiden in eine Ecke. Die Pächter treten zusammen, besprechen sich mit einander und kommen überein, daß man erst mit dem Fremden reden müsse, da man die Absichten, die ihn im Namen des Kardinals hierher führten, nicht kenne. Mehrere der Gesellschaft nähern sich nach diesem gefaßten Entschluß mit großer Höflichkeit dem Grafen, und suchen den Grund seiner Gegenwart zu erfahren. Der Graf beantwortet aber alle an ihn gerichtete Fragen so geheimnißvoll, daß sie immer zweifelhafter werden. Sie treten wieder zusammen, und nach einer Unterredung von einer halben Stunde kommt Einer zu ihm, macht eine lange Einleitung und schließt mit den Worten: „wie seine Erscheinung der Pacht-Gesellschaft in den schlechten Zeiten sehr auffalle; er bitte ihn daher im Namen der Gesellschaft, ihm zu sagen, ob er in den Angelegenheiten einer höhern Autorität hier sey. In diesem Falle würde man es nicht wagen, einen Schritt zu thun; wäre er aber für sein eignes Interesse hier, so biete ihm die Gesellschaft 300,000 Livres an, wenn er von der Rivalitait mit ihnen abstehen wolle.“ Der Graf machte Anfangs einige Scheineinwendungen, gab aber zuletzt sein Wort, und erhielt sogleich die nöthigen Papiere. Mit dieser zweiten Glücksgabe kaufte er sich eine einträgliche Hofcharge, und da der Kardinal sein Protektor blieb, so erreichte seine Familie eine ansehnliche Stufe des Glückes.

Schnelle Gerechtigkeitspflege Kaisers Rudolph I. von Oesterreich. *)

Als sich einst der Kaiser Rudolph I. in Nürnberg aufhielt, ließ sich ein Kaufmann bei ihm melden, mit der dringenden Bitte, auf einige Augenblicke vorgelassen zu werden. Der Kaiser ließ ihn zu sich rufen, und, da er ihn nach der Veranlassung seines Erscheinens gefragt hatte, erzählte

*) Diese, aus einem lateinischen Buche, dessen Verfasser der Jesuit Drexelius ist, übersetzte Geschichte scheint deswegen besonderes Interesse zu haben, weil man in neuerer Zeit von einem jetzt lebenden Prinzen etwas Aehnliches gehört hat.

ihm der Kaufmann, daß er durch einen daselbst bekannten Gastwirth arm geworden sey. Bei diesem habe er nämlich auf Treue und Glauben 200 halbe Pfund Silber, (Mark genannt, oder 1000 Philippeen) in einem Säckchen deponirt, aber ohne Zeugen und ohne irgend eine schriftliche Anerkenntniß seiner Schuld, welches sich der Gastwirth zu Nutze mache und das Geld unverschämt abläugne. Er bat daher um Recht und Bestrafung dieses Gastwirths. Nach diesen Umständen glaubte der Kaiser, listig seyn zu müssen, um die Wahrheit zu entdecken. Er ließ sich also von dem Kaufmann die Form des Säckchens beschreiben, und befahl ihm dann, sich einstweilen in ein nächstes Zimmer zu begeben. Jetzt wollte der Kaiser den Gastwirth holen lassen; aber schon kam er von selbst, denn die vornehmsten Bürger der Stadt kamen in dieser Stunde zu dem Kaiser, um ihm ihre Aufwartung zu machen. Unter diesen befand sich auch der berüchtigte Gastwirth. Der Kaiser erkannte ihn bald, und ganz nach seiner gefälligen Art redete er ihn launig an: Höre, du hast da einen recht hübschen Hut; schenk' ihn mir, oder wir wollen tauschen! Jener lachte und schätzte es sich für eine große Ehre, dem Kaiser ein Geschenk mit dem Hute zu machen. Der Kaiser entschuldigte sich bei den Anwesenden, daß er sich auf einen Augenblick entfernen müsse, um ein anderes Geschäft zu besorgen. Er schickte nun einen bekannten und treuen Bürger mit dem Hute zur Frau des Gastwirths. Dieser sagte zu derselben: Höre, Mütterchen! Dein Gemahl besiehlt, daß du ein solches Säckchen (er beschrieb nun das Säckchen, wie es der Kaufmann dem Kaiser beschrieben hatte,) zu ihm schickst; er hat es nöthig; siehe als das Wahrzeichen meiner Treue den Hut deines Mannes an! Die Frau, welche den Hut ihres Gemahls, so wie auch aus der Beschreibung des Bürgers das Säckchen erkannte, schöpfte gar keinen Verdacht, und übergab ihm das Säckchen, damit er es ihrem Gemahl überbringen sollte. Dieser aber trug es zu dem Kaiser. Alsobald trat der Monarch zum Kaufmann und frug ihn, ob es das seinige sey. Der Kaufmann erkannte es und freute sich ungemein, sein Geld wieder zu haben. Jetzt führte ihn der Kaiser zu dem Gastwirthe, indem er sagte: Dieser Kaufmann klagt deine Treue an; was sagst du dazu? Der Gastwirth stellte sich ganz fremd und sagte unverschämt: Ich kenne diesen Mann gar nicht; ich habe weder jetzt, noch jemals, ein Geschäft mit ihm gehabt. Nun zog der Kaiser das Säckchen hervor, bei dessen Anblick der Gastwirth erschrak, und endlich bestürzt seinen Betrug eingestand. Kurz, der Kaufmann empfing sein Geld wieder, und der Gastwirth mußte noch obendrein eine große Summe Geldes als Strafe bezahlen.

S.

Begrüßungsarten mancher Völker.

Die Insulaner auf Lamurei, einer in der Nachbarschaft der Philippinen gelegenen Insel, und die Bewohner von Palan, fassen die Hand oder den Fuß desjenigen, den sie grüßen, und reiben sich damit das Gesicht. — Die Insulaner auf Sokotora küßen einander die Schultern, und die Bewohner von Horeseiland legen sich bei den Begrüßungen mit dem Bauch auf die Erde. — Die Bewohner der marianischen Inseln legen ihre Hand auf den Bauch dessen, dem sie Achtung beweisen wollen. —

Die Aethiopier fassen den zu Begrüßenden bei der rechten Hand, und bringen sie an ihren Mund. — Die Lappen drücken, wenn sie einander begrüßen, ihre Nasen fest aneinander. — Die Ayelins blasen einander ins Ohr, und reiben sich gegenseitig den Bauch mit der Hand. — Die Bewohner von Neuguinea bedecken den Kopf mit Baumblättern, welches ein Zeichen von Freundschaft und friedlicher Gesinnung ist. — Auf einer von den größern Cykladen benetzt man sich die Haare, wenn man einander begegnet. — Manche Begrüßungsarten haben für den, der nicht daran gewöhnt ist, viele Unbequemlichkeiten, weil sie eine Biegsamkeit der Gliedmaßen erfordern, die man sich nur durch Uebung erwirbt. So verbeugen sich z. B. die Bewohner der Philippinen sehr tief, legen dabei eine oder auch beide Hände an die Backen, und heben einen Fuß mit gebogenem Knie hervor. — Die Bewohner von Arrakan verbeugen den Leib und falten die Hände über dem Kopf. — Bei den Otaheitern war es allgemein Sitte, daß sie demjenigen, welchen sie begrüßten, ihre Kleider anlegten, so daß sie selbst ganz nackend blieben; dies wird jetzt aber allmählig eingeschränkt, und man kleidet sich nicht mehr ganz nackt aus, sondern legt nur einen Theil der Kleidung ab. — Die Bewohner von Arrakan ziehen Schuhe und Strümpfe in den Vorzimmern des zu Besuchenden aus. — Die meisten Neger fassen sich bei ihren Begrüßungen so herzhaft bei der Hand und den Fingern an, daß diese krachen müssen. — Die Neger in Sierra Leona und am Kap Mesurado ziehen nur einen Finger so stark an, daß er knackt. — Wenn die Mandigo's ein Frauenzimmer begrüßen, so führen sie deren Hand an ihre Nase und beriechen sie zweimal. — Wenn die Bewohner von Carmana jemanden besondere Neigung und Achtung beweisen wollen, so öffnen sie sich eine Ader, und setzen ihm das herausfließende Blut zu trinken vor. — Die alten Franken rissen sich ein Haar aus, und überreichten es derjenigen Person, welche sie begrüßen wollten; gerieth einer in Gefangenschaft, so schnitt er seine Haare ab, und überreichte sie seinem Ueberwinder zum Zeichen der Unterwürfigkeit. — Reisende Engländer wurden von einem Gesandten des Königs von Dahomy, dessen Begleitung aus 500 Soldaten bestand, folgendermaßen empfangen und begrüßt. Alle diese Neger waren mit Degen und Schildern versehen, und machten wunderliche Grimassen und Bewegungen. Der Kapitain und die übrigen Offiziere näherten sich den Engländern mit dem Degen in der Hand; erst schwangen sie solche über ihren Häuptern, dann setzten sie die Spitzen derselben den Engländern auf den Bauch, und machten dabei allerhand sinnlose Sprünge; zuletzt nahmen sie eine ernsthafte Miene an. Der Gesandte reichte hierauf den Fremden die Hand, und trank auf ihre Gesundheit.

Nativitätsstellung für den August.

[Jungfrau.]

Ein Söhnchen, geboren im heißen August,
Hat zu Nichts und auch zu Allem Lust;
Möcht' immer nur auf Reisen liegen,
Und mit erborgten Federn fliegen;
Schreibt auch fleißig Modejournale,
Und stirbt endlich wohl gar im Spitale. —

Der Erndtemond liefert uns Mädchen gar schön,
Mit Augen, als könnt' man den Himmel drin sehn;
Wangen wie Lilien, mit Rosen vermengt,
Bezaubernd und witziger, als man wohl denkt.
Drum Heil dem glücklichen Sohne der Erden,
Dem solcher Engel zu Theil dürfte werden.

Buchstaben = Räthsel.

Ein Vorfahr ohne Kopf, er habe
Der Köpfe sieben flugs zur Gabe;
Setzt er den ersten auf, so ist
Es Bahn für Dich, jedoch die Frage,
Ob Du auch auf der rechten bist;
Der zweite Kopf begrüßt die Tage;
Der dritte glänzt in Farbenschimmern;
Der vierte schwimmet in dem Naß;
Den fünften schüttet man ins Faß;
Der sechste sieht ein Etwas flimmern,
Das aber einst in Nichts zerfällt;
Der siebente zerfrißt die Welt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Eine Kanone.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da das Besitzrecht der auf dem neuen grünen Kreuzkirchhofe befindlichen Erbbegräbniße nicht überall fest steht, so ist, Behufs der Ausmittelung der Eigenthümer der dortigen Erbbegräbniße und Aufnahme eines Situations=Plans der letztern, ein Termin auf den 4. August Nachmittags um 2 Uhr vor dem Herrn Senator Otto angesetzt worden, und es werden alle diejenigen, die Eigenthums=ansprüche an dortige Erbbegräbniße geltend zu machen haben, hierdurch aufgefordert, in diesem Termine auf dem besagten neuen grünen Kreuz=kirchhofe selbst zu erscheinen, und sich über ihre dies=fälligen Eigenthumsrechte auszuweisen. Das=jenige Erbbegräbniß, oder die Verzäunung, für die sich kein Eigenthümer meldet, oder als solcher auch niemand notorisch bekannt ist, wird als herren=los angesehen, und anderweit darüber disponirt werden.

Grünberg den 23. Juli 1829.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Die den Tuchmacher Gottlieb Geisler'schen Erben gehörigen Grundstücke:

1) der Weingarten No. 188. a., taxirt 160 rtlr.,
2) der Weingarten No. 874., taxirt 119 rtlr. 28 sgr. 6 pf.,
3) der Weingarten No. 1105., taxirt 190 rtlr. 16 sgr. 6 pf.,
4) die Scheune No. 66., taxirt 108 rtlr.,
5) die Bürgerwiese No. 17., taxirt 195 rtlr.,
6) die Bürgerwiese No. 18. b., taxirt 175 rtlr.,
7) die Bürgerwiese No. 215., taxirt 205 rtlr.,
8) der Grasegarten und Acker No. 249., taxirt 265 rtlr.,
9) der Acker No. 11., taxirt 29 rtlr. 15 sgr.,
10) das Felsche = Mühltheil Fol. 86. b., taxirt 209 rtlr.,

sollen in Termino den 3. Oktober d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden, und den Zuschlag zu erwarten haben.

Grünberg den 18. Juli 1829.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Subhastations = Patent.

Die Tuchmacher Karl August Steinsch'schen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 237. im 4ten Viertel, taxirt 464 rtlr. 28 sgr. 6 pf.,

2) der Weingarten No. 778., taxirt 108 rtlr. 15 sgr.,
3) der Weingarten No. 1039., taxirt 114 rtlr. 20 sgr. 6 pf.,

sollen in Termino den 8. August c. a. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht subhastirt werden.

Grünberg den 25. Juli 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige und Danksagung.

Zu den Hülfsbeiträgen für die im Monat Juni d. J. durch Ueberschwemmung verunglückten Schlesier, im Betrage von = 120 rtlr. 25 sgr. 10 pf.
sind annoch aus dem Kirchenbezirk eingegangen = = 11 — 5 — = —
und vom Hrn. C. R. H. = 1 — = — = —
in Summa also 133 rtlr. = sgr. 10 pf.
und außerdem zwei Stück Tuche.

Diese Unterstützungsbeiträge sollen unverzüglich an Ein Königlich Hohes Ober-Präsidium der Provinz Schlesien abgesendet werden. Im Namen der Verunglückten danken wir den menschenfreundlichen Gebern, so wie den Herren Bezirksvorstehern, die bei der Einsammlung thätig gewesen sind.

Grünberg den 24. Juli 1829.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Künftigen Montag den 3. August Nachmittags um 2 Uhr wird mit dem kiefern Reisig-Verkauf in der ehemaligen Sucker'schen Haide fortgefahren.

Gute Guitarren, Violinen, Flöten und Clarinetten, Wirbel, Stege, Clarinettenblätter, Horn- und Trompetenmundstücke, frische Saiten für alle Instrumente, empfiehlt bestens

Fr. Franke.

Stuhlrohr und bestes trocknes Seegras habe ich erhalten.

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Ein Wollspinner, welcher die Englische Vor- und Feinspinn-Maschine zu bearbeiten gründlich versteht, wird gesucht, und kann sein Unterkommen finden bei

C. G. Bartsch,
Tuchfabrikant in Freystadt.

Schattirte Seide auf Röllchen und in Strähnchen, Haarseide, Englische und Berliner Strickbaumwolle in weiß, blau und auch ungebleicht drei- bis sechzehnfach bei

Fr. Franke.

Zur Feier des 3ten Augusts wird in meinem Garten ein Conzert stattfinden, wozu ich ergebenst einlade.

Künzel.

Neue Holländische und Englische Heringe empfing wieder

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:

Sander im alten Gebirge, 3 Sgr.
Tuchbereiter Steffen, 1827r.
Traugott Heller im Grünbaum-Bezirk, 1827r. Böhmischer.
Tabakspinner Herrmann, 1827r.
Traugott Hartmann bei Schuberts Mühle, 1828r.
Wittwe Hentschel auf dem Lindeberge, 1828r., 3 Sgr. 4 Pf.
Gottlob Teichert auf der Niedergasse, 3 Sgr.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Ueber die Verbesserung und Mischung der Weine, oder die Kunst, ohne allen Nachtheil für die Gesundheit aus schlechten Weinen gute zu machen, wie auch Champagner-, Burgunder-, Rhein-, Muskat- und noch andere Weine auf die täuschendste Art nachzumachen sind; nebst einer Abhandlung über die Erkenntniß verfälschter Weine. Ein unentbehrliches Handbuch für Weinhändler und Weintrinker. 8. geh. 10 sgr.

Kuhn. Das Bostonspiel mit seinen Feinheiten und Eigenthümlichkeiten, und mit neuen, nur wenig bekannten Spielarten. 8. geh. 10 sgr.

Vortheilbringende und gründliche Anweisung, aus nicht erfrornen und vorzüglich aus erfrornen Kartoffeln einen Branntwein von gutem Geschmack und Stärke zu erlangen; wie auch sehr guten Essig sowohl im Großen, als auch im Kleinen, für Haushaltungen bereiten zu können. Nebst einem Nachtrag, die Bereitung sehr guter Hefen, so wie die längere Aufbewahrung der gewöhnlichen Hefen betreffend. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Neuer allgemeiner Hand- und Schul-Atlas in sechs und zwanzig Blättern, zum geographischen Unterricht und Gebrauch für alle Stände, mit besonderer Rücksicht auf die Lage der Haupt-Gebirgs-Ketten und genauer Auszeichnung der Flüsse, Seen, politischen Länder-Begränzung, neuere Eintheilung der Staaten in Provinzen, Departements oder Kreise nach den Bestimmungen der neuesten Zeit-Verfassung berichtiget, und den Angaben der vorzüglichsten geographischen Werke entworfen und bearbeitet. Quer Folio. geh. 1 rtlr. 28 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. Juli: Schlosser-Meister Gustav Julius Nierth ein Sohn, Karl Gustav Ferdinand.

Den 21. Tuchfabrikant Mstr. Karl Wilhelm Mühle eine Tochter, Auguste Emilie Rosalie. — Bäcker-Meister Joh. Gustav Ernst Brümmer eine Tochter, Karoline Friederike. — Einwohner Sam. Bogisch eine Tochter, Maria Johanne Auguste.

Den 22. Kutschner Sam. Hentschel in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Dorothea.

Den 23. Einwohner Gottfried Bittner eine Tochter, Ernestine Elisabeth. — Gastwirth Joh. Daniel Schröter ein Sohn, Karl Julius.

Den 26. Tuchfabrikant Eustachius Calfirst ein Sohn, Karl August.

Getraute.

Den 23. Juli: Tuchbereitergeselle Karl Stier, mit Maria Elisabeth Schulz. — Einwohner Joh. Christian Domens, mit Anna Elisabeth Gutsche.

Den 28. Schneidergeselle Karl Schmidt, mit Christiane Woithe.

Gestorbne.

Den 23. Juli: Tuchmacher-Meister Johann George Horn, 61 Jahr 3 Monat, (Unterleibskrankheit).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 27. Juli 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	12	6	2	8	10	2	5	—
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	10	3	1	8	—
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	27	6	—	24	10	—	22	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	13	—	1	12	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	25	—	—	21	11	—	18	9
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.